

## NACHRICHTEN IN KÜRZE

## NATURWISSENSCHAFTLICHER VEREIN

## Experimente für Kinder

**Altstadt-Bahnhofsvorstadt (riri).** „Woher kommt der Regenbogen?“ Antworten auf diese Frage erhalten Kinder ab fünf Jahren in zwei Experimentierkursen, die der Naturwissenschaftliche Verein zu Bremen am Sonnabend, 9. März, anbietet. Der erste Kurs läuft von 10 bis 12.15 Uhr im Bamberg-Haus, Faulenstraße 69. Die Teilnahme kostet zehn Euro, Anmeldung unter 361-59525 oder [www.vhs-bremen.de](http://www.vhs-bremen.de). Der zweite Kurs läuft von 14 bis 17 Uhr im Übersee-Museum am Bahnhofplatz. Die Teilnahme inklusive Material und Führung kostet 15 Euro. Anmeldung unter Telefon 430 61 60 oder [www.nwv-bremen.de](http://www.nwv-bremen.de).

## COMEDY-CLUB

## Party zum fünften Geburtstag

**IndustrieHäfen (spa).** Im Pier 2 am Gröpelinger Fährweg dürfte heute, 7. März, ab 20 Uhr besonders laut gelacht werden. Der Comedy-Club Bremen feiert dort seinen fünften Geburtstag mit der Gala „Bremen ist lustig!“. Vor mehr als fünf Jahren haben Christopher Kotoucek, Jens Meinke und Timm Kulke zusammen mit Bremen Vier den Comedy-Club Bremen ins Leben gerufen. Zunächst noch an wechselnden Orten fand er 2011 im Variété „Fritz“ am Herdentorsteinweg sein Zuhause. Einlass ist ab 19 Uhr, Karten für 19,50 Euro gibt es im Internet über [www.comedybremen.de](http://www.comedybremen.de).

## FORUM KIRCHE (1)

## Alternativen zum „Ernährer“

**Schwachhausen (xos).** Die Abteilung „Frauen und Arbeit“ im Evangelischen Bildungswerk veranstaltet im Forum Kirche, Hollerallee 75, am Mittwoch, 13. März, von 9.30 bis 12.30 Uhr das Frauenseminar „Andere Länder, andere Sitten“. Unter der Leitung von Loreto Pfannschmidt blicken die Seminarteilnehmerinnen nach Skandinavien und fragen nach Alternativen zum männlichen „Ernährermodell“. Die Teilnahme ist gratis, Anmeldung erforderlich unter Telefon 346 1535.

## BÜRGERHAUS WESERTERRASSEN

## Poesie des Verborgenen

**Östliche Vorstadt (xkn).** Das Bürgerhaus Weserterrassen, Osterdeich 70 b, zeigt von Freitag, 8. März, bis 5. April die „Poesie des Verborgenen“ der Naturfotografin Angelica Jerzewski. Die Vernissage ist erst am Mittwoch, 13. März, 19 Uhr. Jerzewskis Fotos stellen die Vielfalt von kunstvoller Form, Architektur und Struktur in Blüten und Blättern dar. Präsentiert werden ausgewählte Arbeiten im Großformat, reproduziert auf Leinwand und Alu-Dibond.

## SCHULE FREILIGRATHSTRASSE

## Flohmarkt am Sonntag

**Schwachhausen (wk).** Zu einem großen Flohmarkt lädt die Grundschule an der Freiligrathstraße für Sonntag, 10. März, von 14 bis 17 Uhr ein. Dabei werden Kinderbekleidung und Spielwaren angeboten. Die Besucher können sich bei Kaffee und selbst gebackenem Kuchen stärken und an mehr als 20 Ständen stöbern und kaufen. Der Erlös aus Standmieten und Kuchenverkauf kommt dem Schulverein zugute.

## FORUM KIRCHE (2)

## Bewerbungstraining für Frauen

**Schwachhausen (xos).** Das Evangelische Bildungswerk bietet Frauen am Dienstag, 12. März, und Donnerstag, 14. März, von 9.30 bis 12.30 Uhr ein Bewerbungstraining im Forum Kirche, Hollerallee 75, an. Gemeinsam mit Kornelia Lerche analysieren sie Stellenausschreibungen, entwerfen eigene Anschreiben und machen Rollenspiele. Kostenbeitrag: 20 Euro, ermäßigt zehn Euro. Anmeldungen unter 346 1535.

## FAHRRAD-EXKURSION

## Rastvögel in den Wümmewiesen

**Borgfeld (riri).** Die Stiftung Nordwest Natur lädt für Sonntag, 10. März, zu einer Fahrradexkursion mit Werner Eikhorst zu den Rastvögeln in den Borgfelder Wümmewiesen ein. Die Teilnehmer treffen sich um 10 Uhr an der Borgfelder Kirche. Die Tour endet gegen 12.30 Uhr. Anmeldung unter 71006, per E-Mail an [info@nordwest-natur.de](mailto:info@nordwest-natur.de) oder auf [www.nordwest-natur.de](http://www.nordwest-natur.de).

## ZENTRALBIBLIOTHEK

## Gesche Gottfried im Verhör

**Altstadt (xik).** Aus den originalen Prozessakten der Giftmörderin Gesche Gottfried ist das Hörspiel „Die Verhöre der Gesche Gottfried – Ein Kammerspiel des Grauens“ entstanden. Ariane Seeger und Markus Hahn stellen es heute, 7. März, um 19 Uhr in der Zentralbibliothek, Am Wall 201, vor. Der Eintritt ist frei.

## LEBENSSTILFE

## Barrierefreie Disko

**Bahnhofsvorstadt (spa).** Die Lebenshilfe lädt für Sonnabend, 9. März, 18 bis 21 Uhr, zu ihrer nächsten barrierefreien Disko in die Kantine 5, Altes Postamt an der Weide, ein. Angesprochen sind Menschen mit und ohne Behinderung. Die Disko ist jeden zweiten Sonnabend im Monat. Der Eintritt kostet drei Euro.

## Schulrockfestival: Sechs Bands treten am Dienstag an



Die Gruppe „Yellowtree“ hat sich gemeinsam mit drei anderen Bremer und zwei niedersächsischen Bands für das Schulrock-Festival am 12. März im Kulturzentrum Schlachthof qualifiziert. FOTO: FR

**Bürgerweide (xik).** Bei der 20. Auflage des Schulrock-Festivals am Dienstag, 12. März, ab 19 Uhr im Kulturzentrum Schlachthof an der Bürgerweide werden vier Bands aus Bremen und zwei aus Niedersachsen antreten, die sich qualifiziert haben.

Die Jimi-Hendrix-Fans „Who Knows“ von der Gesamtschule Mitte (GSM) haben nicht nur den Bandnamen von ihrem Idol übernommen. Das Trio hat auch den Song selbst im Programm.

Die Jüngsten auf der Bühne sind zwischen zwölf und 15 Jahren alt sind: Das Quartett „Nazdag“ aus Achim und Verden covert, was ihm unter die Finger kommt, spielt aber auch erste eigene Songs. Das gemischte Sextett „Muddle Headed“ stammt aus Syke. Die Bandmitglieder haben sich an der Musikschule kennengelernt und interpretieren deutsch- und englischsprachigen Popsongs.

„Tribone“ aus dem Bremer Westen mag es melodisch-rockig. Das Quintett arrangiert englischsprachige Songs neu. Mit modernem Indierock kommt „Yellowtree“ auf die Bühne. Alle Mitglieder des Quartetts haben vorher in anderen Bands gespielt. Akustisch wirkt „Yellowtree“ dank seiner Spielpraxis laut Veranstalter deutlich reifer, als das Alter der Bandmitglieder es vermuten lässt.

„Grob Vahrlässig“ nennt sich ein achtköpfiges Jazz-Ensemble der Oberschule Kurt-Schumacher-Allee aus der Vahr. Es hat sich mit Coverversionen dem Swing und Soul verschrieben.

Das Bremer Schulrockfestival beginnt am Dienstag, 12. März, um 19 Uhr im Kulturzentrum Schlachthof, Findorffstraße 51. Der Eintritt kostet fünf Euro. Weitere Infos im Internet unter [www.schulrockfestival.de](http://www.schulrockfestival.de).

## Mühsamer Kampf um Anerkennung

Manfred Bannow schildert Schicksale von Opfern der NS-Justiz

**Die Reihe zum 27. Januar, dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, geht bis ins Frühjahr hinein. Der Bremer Historiker Manfred Bannow sprach in der Villa Ichon über die Opfer der NS-Justiz.**

VON CHRISTIAN HASEMANN

**Ostertor.** Wenn ein Krieg zu Ende ist, bedeutet dies nicht, dass das Kämpfen aufgehört. Für viele Menschen begann nach dem Zweiten Weltkrieg ein kräftezehrendes Ringen um die Anerkennung als Opfer des NS-Unrechtsstaates. Darunter waren Wehrmachtsdeserteure und andere Opfer der NS-Militärjustiz. Unter dem Titel „Von Fahnenflüchtigen und Vaterlandsverrätern“ schilderte Manfred Bannow in der Villa Ichon Schicksale von Opfern und Tätern.

Ludwig Baumann war als Zuhörer gekommen und konnte aus erster Hand von dem mühseligen Weg zur Anerkennung als Opfer des NS-Justiz berichten. Der Bremer setzt sich seit Jahrzehnten für die Friedensbewegung und die Rehabilitierung der Opfer der NS-Justiz ein. Er war als Deserteur in Frankreich verhaftet und zum Tode verurteilt worden. Weil sein Vater Kontakte hatte, wurde das Urteil in eine Zuchthausstrafe umgewandelt. 20.000 Todesurteile dagegen wurden vollstreckt.

Nicht nur in den besetzten Gebieten, sondern auch an der „Heimatfront“ ging die NS-Militärjustiz rigoros gegen all diejenigen vor, die nur den kleinsten Zweifel am propagierten „Endsieg“ äußerten. „Die Schmach von 1918 und der Matrosenaufstand sollten sich nicht wiederholen, man war der Meinung, dass man damals nicht hart genug gegen die meuternden Soldaten vorgegangen sei“, sagt Bannow.

1919 sei die Legende gestrickt worden, dass Pazifisten und andere Gruppen die Wehrkraft zersetzt hätten und so Schuld an der Niederlage gewesen seien. Schon sehr bald sei in der NS-Zeit die Militärgerichtsbarkeit, mit dem Reichskriegsgericht als oberste Instanz, wieder eingeführt worden. „Kurz vor Ende des Krieges wurden dann Standgerichte eingerichtet, die nur noch zwischen Unschuldigen und Todesstrafe unterschieden.“ Daneben gab es auch Sondergerichte, ab 1940 auch eines in Bremen. „Diese Sondergerichte sahen keine Voruntersuchungen vor und es gab auch keine Rechtsmittel gegen die Urteile.“

Der Tatbestand der „Wehrkraftzersetzung“, der mit dem Tode geahndet werden sollte, war umfangreich. „Darunter zählte unter anderem das Auffordern, sich der Dienstpflicht zu entziehen, oder die Aufforderung zu Ungehorsam, die Fahnenflucht oder das Untergraben der Manneszucht.“

Ob jemand leben durfte oder hingerichtet wurde, hing nicht zuletzt davon ab, wie das Gericht die Persönlichkeit des oder der Angeklagten einschätzte. „Jemand, der in den Augen des Gerichts asozial oder als minderwertig war, bekam in der Regel die Todesstrafe, die nur in seltenen Fällen in eine Haftstrafe umgewandelt wurde.“ Das sogenannte „Heimtücke-Gesetz“ wiederum stellte abfällige oder respektlose Bemerkungen über NS-Größen unter Strafe. „Ein Witz über Hitlers Bart bedeutete für einen Bremer Schlosser sechs Monate Haft“, sagt Manfred Bannow.

## 1944 verurteilt: Luise Otten

Wegen „Wehrkraftzersetzung“ wurde Luise Otten aus Farge zum Tode verurteilt. Am 21. Juli 1944 hatte die Küchenchefin des Militärflughafens gesagt, es sei schade, dass das Attentat auf Hitler gescheitert sei. Ihre Schwester fuhr mehrfach nach Berlin und rettete ihr das Leben: Göring wandelte das Urteil in eine zehnjährige Haftstrafe um. Für Luise Otten dauerte der Kampf um Anerkennung als Opfer bis 1991. „Erst da wurde sie als Opfer anerkannt“, sagt Manfred Bannow. Sie war bei weitem nicht die einzige weibliche Angeklagte.

Während für die Opfer nach dem Krieg der Kampf um Anerkennung als Verfolgte begann, machten die Täter in Talaren Kar-

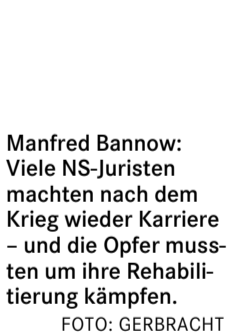
riere. Wie Gerhard Gaul. Er war als Marinerichter am Gericht Wesermünde-Bremerhaven tätig und verurteilte mehrere Männer wegen „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode, darunter einen Kriegsdienstverweigerer. Aus der Urteilsbegründung: „Asoziale Elemente wie der Angeklagte müssen rücksichtslos ausgemerzt werden.“ Gaul habe sogar noch Ende März 1945 darauf bestanden, dass ein Todesurteil vollstreckt würde, sagt Manfred Bannow. Der verurteilte Matrose elf Tage vor Kriegsende in Wilhelmshaven erschossen.

Gerhard Gaul arbeitete nach dem Krieg als Rechtsanwalt in Lübeck und machte eine steile politische Karriere. Als CDU-Mitglied wurde er Justizminister in Schleswig-Holstein. „1972 wurde ihm im Lübecker Rathaus das Bundesverdienstkreuz verliehen. Gerhard Stoltenberg, damals Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, würdigte das ‚Humane in ihm‘“, sagt Manfred Bannow.

Erst 1978 sei Gauls Vergangenheit ans Licht gekommen. „Er sah sich als Opfer und gab die Todesurteile zu: Er habe ja nicht anders handeln können.“ Gerhard Gaul blieb in allen Ämtern und bekam 1982 die höchste Lübecker Auszeichnung.

Eine ähnliche Karriere machte Erich Zander aus Bremen. Er war im Zweiten Weltkrieg unter anderem Staatsanwalt am Bremer Sondergericht gewesen, trat 1955 in die CDU ein und wurde 1959 Senator für Justiz. Von 1963 bis 1972 war er Vizepräsident der Bremischen Bürgerschaft. Weder er noch Gerhard Gaul wurden zur Verantwortung gezogen – genauso wenig wie Tausende anderer NS-Juristen.

Da verwundert es nicht, dass sich Ludwig Baumann mit dem Hinweis, dass auch Täter diese Auszeichnung tragen, weigerte, das Bundesverdienstkreuz für sein Engagement entgegenzunehmen. Erst 2002 erklärte der Bundestag die Urteile der NS-Richter für null und nichtig.



Manfred Bannow: Viele NS-Juristen machten nach dem Krieg wieder Karriere – und die Opfer mussten um ihre Rehabilitierung kämpfen.

FOTO: GERBRACHT



Luise Otten aus Farge wurde 1944 wegen „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode verurteilt. Die Strafe wurde in zehnjährige Haft umgewandelt.

FOTO: FIEDLER



Ludwig Baumann war 1944 als Soldat in Frankreich desertiert und setzte sich seit vielen Jahren für die Rehabilitierung der NS-Justiz-Opfer ein.

FOTO: BRANDSTÄTTER



## Zwischen Rassenwahn und Kalkül

Kurt Pätzold: Täter und Mittäter der NS-Zeit hatten unterschiedliche Motivationen für ihre Taten

VON CHRISTIAN HASEMANN

**Ostertor.** Es gibt Verbrechen, die so unfassbar sind, dass sie sich einer einfachen Erklärung verschließen. Selbst für Historiker ist es nach Jahrzehnten der Forschung schwer, eine Erklärung für den Holocaust zu finden. Professor Kurt Pätzold versuchte im Vortrag „Antisemitismus und ‚Endlösung‘. Die Frage nach dem ‚Warum‘“ in der Villa Ichon, die Frage zu beantworten.

Deutlich wurde allerdings schnell, dass es zwar Erklärungsansätze gibt, die nachvollziehbar sind, aber letztlich keine Antwort, die alle überzeugt. Entschieden wandte sich der Geschichtswissenschaftler jedoch gegen die Auffassung, dass solche Verbrechen schlicht nicht zu erklären seien. „Damit wird diese Zeit und das Thema einfach aus der Diskussion rausgenommen.“ Es gebe unter Historikern keinen Streit darüber, „dass der Rassenwahn notwendig war für den Holocaust“.

Das bedeute aber nicht, dass jeder SA- oder SS-Mann diesem Rassenwahn verfallen gewesen sei. „Es gab eine weite Skala von Tätern und Mittätern mit unterschiedlichen Motivationen für ihre Taten.“ Und

nicht etwa speziell ausgebildete Truppen, sondern Einheiten der Polizei hätten mit dem Morden begonnen. „Das waren Polizisten aus Memel, die nicht mal kaserniert waren und nach dem Einsatz zu ihren Familien zurückkehrten.“ Als Bestandteil der Einsatzgruppe Tilsit ermordeten SS, Gestapo und Polizisten am 24. Juni 1941 in Gardsen über 200 Menschen. „Das war der Beginn der systematischen Vernichtung der Juden“, sagt Kurt Pätzold.

Auf die Frage, was man hätte tun können, um das Morden zu verhindern, sei nicht erst 1941, sondern Jahre vorher eine Antwort zu suchen. Der Antisemitismus im Deutschen Reich habe schon früh eine starke Bedeutung gehabt. „An den Hochschulen wurden Fragen verteilt, in denen Professoren Juden im Hochschulbetrieb angeben sollten.“ Sie hätten sich auch weigern können, sagt Kurt Pätzold.

Viele „arische“ Deutsche suchten ihren persönlichen Vorteil, wenn sie sich gegen Juden stellten. Das Boykottieren jüdischer Geschäfte nutzte anderen Händlern. „Aber besonders die Wiedereinführung des Berufsbeamtenverdrängte Juden aus vielen Stellen.“ International renommierte

Wissenschaftler verloren ihre Posten – und andere rückten nach. In allen Phasen der nationalsozialistischen Herrschaft seien solche Vorteilsrechnungen gemacht worden. „Nicht durch den Raub, durch den Kauf jüdischen Eigentums weit unter Marktpreis fand der Nutzen eine bürgerliche Form.“

Das Argument, dass die Deutschen im Wahn gehandelt hätten, weil die Transporte zu den Konzentrationslagern auf Kosten der Wehrmacht gegangen seien, hält Pätzold für nicht stichhaltig. „Die Zahl der Züge, die für den Transport der Juden benötigt wurden, ist zu vernachlässigen.“

Pätzold ist der Ansicht, „dass die nationalsozialistischen Herrscher bis zum Ende die Kontrolle über die Vorgänge hatten“. Die Ermordung von Millionen von Menschen sei Teil des Weltroberungsplanes gewesen. Dass das Kalkül großen Einfluss hatte, zeigen auch die zahlreichen Firmen, die von Hitlers Politik und Kriegsführung profitierten, darunter auch viele Bremer wie die Tabakhändler Brinkmann, Arnold Duckwitz GmbH und der Baumwooll AG, die in der Ukraine und der besetzten Sowjetunion Tabak und Faserpflanzen anbauen und auch Zwangsarbeiter einsetzen.

## Ein Offizier rettete Menschenleben

**Altstadt (spa).** „Bleib immer ein Mensch“ – dieses Buch über das Leben von Heinz Drossel, der während des Zweiten Weltkrieges sowjetische Kriegsgefangene und Juden, darunter auch seine spätere Frau, rettete, wird am Dienstag, 12. März, um 19 Uhr im Walleaal der Zentralbibliothek, Am Wall 201, vorgestellt. Autorin Katharina Stagemann schildert das Leben des ehemaligen Wehrmachtsoffiziers und späteren Sozialgerichtspräsidenten, der im Jahr 2000 als „Gerechter unter den Völkern“ ausgezeichnet wurde.

## Haus der Lundners für Besucher geöffnet

**Hastedt (mf).** Familie Lundner aus der Plattenheide 40 ist in Auschwitz ermordet worden. Heute wohnt Kim Böse in dem Haus. In der Reihe „27. Januar“ lädt die Künstlerin noch bis 17. März dazu ein, sich eine Ausstellung anzusehen, die den sechs Toten gewidmet ist (wir berichteten). Donnerstags, sonnabends und sonntags sind die Räume von 15 bis 18 Uhr geöffnet. Kontakt unter [kboese@uni-bremen.de](mailto:kboese@uni-bremen.de).